

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr in Altenstaig 90 Pf. im O. A. Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 141.

Altenstaig, Samstag den 1. Dezember.

1883.

Bestellungen

auf das Blatt „Mus den Tannen“
pr. Dezember

nehmen alle Postanstalten und Postboten fortwährend entgegen.

Amtliches.

In den Winterabendstunden pro 1882/83 hat sich u. A. durch Fleiß und gute Leistungen ausgezeichnet und wurde mit einer Prämie bedacht: Schullehrer Leuze in Gütlingen.

Der Krieg in Tongking.

Die Tongkingfrage muß man nun auch nachgerade zu den „Wärmern, welche nicht sterben,“ zählen. Seit einem vollen Jahre währt schon der Kampf der Franzosen gegen die „Schwarzflaggen“ und ebenso lange dauern schon die Verhandlungen der französischen Regierung mit dem chinesischen Gesandten Marquis Tjeng. Mit der den Söhnen des „himmlischen Reiches“ eigenthümlichen Schlaubeit hat dieser Diplomat seine Pariser Kollegen bisher immer an der Nase hin- und hergezogen und dadurch für China Zeit gewonnen, um die Rüstungen zu vervollständigen, Kriegsmaterial zu beschaffen und die Truppen an die Südgrenze marschiren zu lassen.

In voriger Woche ist denn der Krieg zwischen China und Frankreich thatsächlich begonnen worden und die französischen Blätter drängen nun darauf, daß dem chinesischen Gesandten seine Bässe zugeteilt werden. Da jetzt eine Katastrophe unvermeidlich geworden scheint, wird ein orientirender Rückblick wohl am Platze sein.

Das von China abhängige Königreich Anam trat im Jahre 1867 seine Südprowinz Cochinchina an Frankreich ab. Seit jener Zeit waren die Franzosen unausgesetzt bemüht, ihre Schutzherrschaft über ganz Anam auszudehnen und setzten am Ende vorigen Jahres unter nichtigen Vorwänden Truppen in der Nordprowinz Tongking ans Land. Unter dem Kommando des tapferen Obersten Riviere nahmen diese das Fort Hanoi und suchten von hier aus das Land zu unterjochen. Ihnen traten aber die „Schwarzflaggen“ entgegen, über deren eigentliches Wesen man bis heute noch nicht klar ist. Von den Franzosen wird nemlich behauptet, die Schwarzflaggen wären einfach Seeräuberbanden, während der chinesische Gesandte sie wiederholt als die regulären Truppen Anams bezeichnet hat. Bei einem seiner Streifzüge wurde Oberst Riviere und eine Anzahl seiner Getreuen niedergemacht und nun entstand für die Franzosen die Pflicht, ihn zu rächen und die Ehre der dreifarbigten Fahne wiederherzustellen. Inzwischen war aber der König oder Kaiser von Anam Tüdüc gestorben und mit seinem Nachfolger wurde der Vertrag von Hue geschlossen, durch welchen Anam in völlige Abhängigkeit von Frankreich gerieth.

Nunmehr machte China seine Ansprüche auf Anam geltend; es stützte sich darauf, daß es den neuen anamitischen König noch nicht anerkannt habe, und zuvor dürfe dieser keine Verträge mit fremden Staaten schließen. Im weiteren Verlauf der darüber gepflogenen Verhandlungen wollte die chinesische Regierung dann den Vertrag von Hue anerkennen, wenn Frankreich nicht ganz Tongking, sondern nur den südlichen Theil, der vom Rothem Fluß begrenzt wird, annektire. Der nördliche Theil der Prowinz sollte eine neutrale Zone zwischen dem neuen französischen Besitz und der Grenze Chinas bilden; sowie die Franzosen den Rothem Fluß überschreiten, würde dies von China als Kriegserklärung aufgefaßt werden.

Da die Verhandlungen über diesen Punkt zu keinem befriedigenden Ergebnis führten, schlug die französische Regierung eine neue Politik ein: Sie wollte sich mit thunlichster Beschleunigung in den militärischen Besitz von ganz Tongking setzen und erst später mit China unterhandeln, welches alsdann einer vollendeten Thatsache gegenüber gestanden hätte. Dieser Plan ist nun durch das Einrücken der chinesischen Truppen in Tongking durchkreuzt worden.

Wie die Dinge gegenwärtig liegen, sind die Aussichten für die Franzosen in Tongking ziemlich ungünstig. Die Zeiten, in denen (wie im Jahre 1874) eine Handvoll Marineinfanteristen einen festen Platz nach dem andern überrumpelt, sind vorüber. China hat in den letzten zehn Jahren sehr viel für sein Militär gethan; Krupp'sche Kanonen und Hinerlader sind auch für die chinesische Armee vorhanden und dazu kommt, daß ein Staat mit 400 Mill. Einw. über ein kolossales militärisches Menschenmaterial verfügt. Frankreich darf daher einen Krieg mit China keinesfalls auf die leichte Achsel nehmen. An Selbsttäuschungen der gefährlichsten Art ist die neuere französische Politik nicht arm und die Unterschätzung des Feindes hat den republikanischen Machthabern in Paris schon manche bittere Erfahrung bereitet.

Landesnachrichten.

Altenstaig, 30. Novbr. Bei der am Mittwoch in Bernerdt stattgefundenen Wahl eines Stadtschultheißen erhielten die meisten Stimmen: Stadtpfleger Girrbach 37; Schreinermeister Weik 29; Jakob Brenner 27. Es ist mithin Hr. Girrbach als gewählt zu betrachten.

Stuttgart, 29. Nov. Der „St.-Anz.“ schreibt: „Von den in letzter Zeit in verschiedenen Theilen des Landes vorgekommenen Mord- und Raubankfällen haben Seine Majestät der König zu San Remo mit großem Bedauern Kenntniß genommen. Höchstwünschenswertes gäbe zu erkennen, wie Sie sich gerne überzeugt halten, daß von den betreffenden Behörden sofort alle Maßregeln getroffen worden seien, welche zur Habhaftwerdung der Verbrecher und insoweit dies mit den zu Gebot stehenden Mitteln möglich, zur Verhütung weiterer derartiger Vorkommnisse geeignet sind. Im Hinblick jedoch darauf, daß in Folge jener Verbrechen ein weitverbreitetes Gefühl von Unsicherheit und Schutzlosigkeit eingerissen zu sein scheint, stellten Seine Majestät dem Staatsminister des Innern zur Erwägung anheim, ob nicht zur Wiederherstellung des Vertrauens u. weitere Maßregeln ergriffen werden sollten, wobei insbesondere eine Vermehrung des Landjägerkorps in Betracht zu ziehen wäre. Je nach Umständen könnten für einzelne Theile des Landes, wie namentlich für Oberschwaben mit seinen Einzelhöfen, die Einrichtung berittener Gensdarmen in Frage kommen. Dieser Gegenstand ist sofort in Behandlung genommen worden und wird der Entscheidung so rasch entgegengeführt werden, daß erforderlichenfalls bei dem nächsten Zusammentritt der Stände eine bezügliche Ergänzungsfrage eingebracht werden kann. Dem Landjägerkorps ist strenge Aufsicht über die Befolgung der Vorschriften, betreffend das Tragen von Waffen und das Mitnehmen solcher in die Wirthshäuser, über die Einhaltung der Fremdenpolizei, über ausweislos herumziehendes Volk aufgegeben und in neuester Zeit wieder eingeschärft worden. Ausweislose, welche als der Landstreicherei oder eines anderen Vergehens irgendwie verdächtig von den Landjägern betroffen werden, sind sofort dem Oberamt vor-

zuführen. Von Seiten des Ministeriums des Innern sind Maßregeln eingeleitet, um, soweit dies nothwendig ist, eine Vermehrung und Besserung der Ortspolizei-Organe herbeizuführen und ein gedeihliches Zusammenwirken der Landes- und Ortsschutzmannschaften zu sichern.

Stuttgart, 29. Nov. Nachdem in mehreren Kontingenten des deutschen Reichsheeres solcher Truppentheile, welche einen längeren ununterbrochenen Bestand haben, ein besonderes an den Fahnen angebrachtes Erinnerungszeichen führen, sind von Seiner Majestät dem König zu Anfang dieses Jahres einzelnen Württembergischen Regimentern, deren Bestehen auf mehr als 100 beziehungsweise 200 Jahre zurückzudatiren ist, solche Erinnerungszeichen als Säcular-Fahnen-Bänder verliehen worden.

Bei der Infanterie schmückt dann die Fahne jedes Bataillons eines solchen Regiments ein Fahnenband, bei der Kavallerie ist es die Standarte des Regiments, welche das Säcularband trägt.

Die mit diesen Erinnerungszeichen beliehenen Württembergischen Regimentern sind:

das Grenadier-Regiment Königin Olga Nr. 119 in Stuttgart,
das Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120 in Weingarten,
das Infanterie-Regiment König Wilhelm No. 124 in Ulm,

welche ihren gemeinschaftlichen Ursprung in dem im Jahr 1673 errichteten

„Herzoglichen Regiment zu Fuß“

haben, das Manen-Regiment König Karl Nr. 19 in Stuttgart,

welches aus dem seit 1683 bestehenden „Schäbischen Kreis-Regiment zu Pferd“ hervorgegangen,

sowie das 3. Infanterie-Regiment Nr. 121 in Ludwigsburg und Gmünd, und das 8. Infanterie-Regiment Nr. 126 in Straßburg und Schlettstadt,

deren gemeinsamer Stamm das im Jahr 1716 errichtete Infanterie-Regiment „Alt-Württemberg“

ist. Dem Manen-Regiment König Karl Nr. 19 ist das Säcular-Standarden-Band an dem Tage übergeben worden, an dem es im verfloffenen Frühjahr die Feier seines 200jährigen Bestehens beging.

Nach der Bestimmung Sr. Majestät des Königs werden die Fahnenbänder an die vorgenannten Infanterie-Regimentern in deren Garnisonen am 30. Novbr. d. Js., dem Jahrestag der ersten Schlacht von Billers in feierlicher Weise übergeben werden.

Für Stoff und Farbe (carminrothe Seide mit schwarzer Einfassung) der Fahnen- u. Bänder, wie für deren Breite war das Band des Großkreuzes des Ordens der Württembergischen Krone maßgebend.

Das in der Mitte zusammengefaßte Band wird durch einen gelben Metallschild, in welchem die 3 Hirschhörner eingravirt sind, gehalten und mit der Fahne verbunden.

Das Fahnenband geht an jedem der beiden schmalen Enden in einen durch Stickerien und goldene Franzen umrahmten viereckigen Schild über, deren einer auf der Vorderseite den königlichen Namenszug mit der Krone und auf der Rückseite das Jahr der Errichtung des Regiments führt, während der andere Schild vorn das Württembergische Wappen und auf der

hintern Seite das Jahr der Verleihung des Fahnenbandes zeigt.

Die Fahnenbänder sind nach Zeichnungen des Professors von Kurz am Königl. Polytechnikum ausgeführt, wobei die reichen Stickereien von den Fräulein Sophie und Mathilde Hummel, die übrigen Arbeiten von dem Hoflieferanten Fernand u. Hofgürtler Stähle gefertigt wurden.

Stuttgart, 29. Nov. Die beiden Verwundeten, Heilbronner und Dettinger, befinden sich auch heute verhältnismäßig befriedigend. Für Hrn. Dettinger scheint die Gefahr jedoch noch immer nicht vorüber zu sein, während bei Hrn. Heilbronner ziemlich sicher auf Genesung gerechnet wird.

Gannstatt, 27. Nov. Vom Samstag bis Montag wurden hier nach der „Gannstatter Zeitung“ nicht weniger als 14 Personen verhaftet.

Münzingen, 28. Nov. Die Vermuthung, daß Ezechiel Ohwald von Granheim, welcher sich in den letzten Tagen dort erschossen hat, einer der Seeburger Raubmörder gewesen ist, hat sich nicht bestätigt, indem erhoben wurde, daß Ohwald zur Zeit der That in Herberingen gewesen ist.

Das Stadtschultheißenamt Mezingen hat angeordnet, daß Handwerksbursche, welche dafelbst Naturalverpflegung in Anspruch nehmen wollen, vorher sich einer angemessenen Arbeit, die gegenwärtig in Steinlopfen auf dem Lindenplage besteht, zu unterziehen haben. Von dieser Leistung sind solche Handwerksgehilfen befreit, welche ein ordentliches Arbeitsbuch besitzen und anständig sich aufführen.

(Unfälle und Verbrechen.) In Dethlingen (Kirchheim u. L.) fiel der mit Holzumladen beschäftigte Zimmermann Essig so unglücklich vom Wagen, daß er das Genick brach und bald darauf seinen Geist aufgab. — Vor mehreren Tagen zündete ein junger Bursche von Bergfelden eine an der Böhringer Straße gelegene mit Heu gefüllte Feime an. Glücklicherweise bemerkte ein des Wegs kommender Mann das frevelhafte Beginnen des Burschen und es gelang ihm mit vieler Mühe, das auflodernde Feuer zu dämpfen. Das Dubsstück soll ein Raubeakt sein.

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 27. Nov. In unserem Lande grassirt z. Bt. das Verhaftungsfieber, veranlaßt durch die traurigen Ereignisse in Stuttgart und Straßburg. Da die Polizei in Pforzheim einen glücklichen Griff gethan hat, so fanden auch in Bruchsal und hier Verhaftungen statt, bei denen es sich aber zeigte, daß Ueber-eifer, veranlaßt durch die ausgefetzten Belohnungen, die Ursache war. Es liegt zweifellos etwas Unheimliches darin, daß die Entdeckung von so verwegenen Verbrechen so lange auf sich warten läßt. Es ist eine alte Kriminalisten-erfahrung, daß, wenn die ersten vier Wochen keine Entdeckung bringen, dieselbe immer schwie-

riger wird, und dann der Zufall oder das Gewissen mehr thun können, als die angestrengteste Thätigkeit der Polizei.

Aus Baden, 27. Nov. Die finanzielle Seite der Unglücksfälle von Heidelberg und Hugstetten stellt sich auch in bestimmten gewichtigen Zahlen dar. Während nämlich früher, d. h. bis zum August ds. Jahres die aus der Haftpflicht der Eisenbahnen herrührenden Leibrentenverträge den Jahresbetrag von rund 31 000 M. darstellten, waren inzwischen hauptsächlich auf Grund jener beiden Ereignisse weitere Verpflichtungen im Betrag von beiläufig 19 000 Mfr. übernommen und standen ferner solche im Betrag von beiläufig 49 000 Mfr. zu erwarten. Unter Berücksichtigung der üblichen neuen Zuschläge, sowie der andererseits regelmäßig eintretenden Verminderung (5 Prozent) wird der neue Budgetsatz für die aus der Haftpflicht entstehenden Entschädigungen auf 115 000 M. eingestellt, während er zuvor nur rund 39 500 M. betrug. Die endgiltig geleisteten Abfindungen in einmaligen festen Summen sind dabei nicht berücksichtigt.

— Dem Vernehmen nach ist ein Gesetz in Vorbereitung, dahingehend: die Auswanderer vor dem Verlassen ihres Vaterlandes zur Erfüllung zweifellos bestehender öffentlicher und privatrechtlicher Verpflichtungen, insbesondere der aus dem Gemeindeverbande, der Familienangehörigkeit, dem Dienst- oder Arbeitsvertrags-Verhältnis sich ergebenden Verbindlichkeiten anzuhalten.

— Der Reichstag soll im Februar einberufen werden; dieser etwas späte Termin konnte nur mit Rücksicht darauf gewählt werden, daß der nächstjährige Etat bereits im Sommer vom Reichstage beraten und angenommen worden ist.

— Deutschland wird dem Vernehmen nach im Frühjahr drei Geschwader auf 5 Monate in Dienst stellen. Als schwere Division vier Panzerkorvetten und ein Aviso, als leichte vier Panzerkanonenboote und ein Aviso, und 6 Torpedoboote als Torpedodivision.

— Der demokratische Abg. Dr. Stern (Frankfurt) hat im preuß. Abgeordnetenhaus den Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, noch in dieser Legislaturperiode Gesetzentwürfe vorzulegen, durch welche die öffentliche Stimmabgabe bei Wahlen zum Landtag und zu Communalvertretungen beseitigt und durch geheime Stimmabgabe mittelst Stimmzettels in amtlich gelieferten Couverts ersetzt werde. Der Antrag wird von der Fortschrittspartei unterstützt.

Seitens der Kaiserl. Polizeidirektion in Straßburg ist unter dem 25. d. M. folgendes Ausschreiben ergangen: Am 22. l. M. zeigten sich zu Colmar drei des Stuttgarter Raubmordes dringend verdächtige Individuen im Alter von 24 bis 28 Jahren. (Folgt die Personalbeschreibung.) Am Abend des 23. d. M. frugen sie nach dem nächsten Zug von Colmar nach Straßburg. Der erste hatte schon am

10. ds. Mts. in Gesellschaft von Schaal aus Türkheim, Geometer, in Colmar in gemeinsamem Gasthause verkehrt. Der Zusammenhang dieser Leute auch mit dem hier vom 22. auf den 23. v. M. verübten Verbrechen ist sehr wohl möglich. Es wird um schleunige Recherchen, namentlich in Wirthschaften, bei Dirnen, auch Kleiderhändlern, an den Bahnzügen und den Grenznationen, eventuell um Anhaltung und Drahtnachricht ergebenst ersucht. Größte Vorsicht ist geboten, da die Stuttgarter Mörder bewaffnet und zum Widerstande entschlossen sind. Auf die Entdeckung der Verbrecher von hier sind 1000 M. und der von Stuttgart 1500 M. Belohnung ausgesetzt.

Ausland.

Wien, 28. Nov. Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des ehemaligen Innsbrucker Universitätsdozenten Dr. Reminar, welcher viel in hocharistokratischen Kreisen verkehrte und jüngst Chefadministrator des hiesigen Antisemitenblattes wurde. Es handelt sich um betrügerische Schulden im Betrage von 20 000 fl.

Bern, 28. Nov. Ein Bürger von Biel, der als Reisender auf dem im Genfersee untergegangenen Dampfschiff „Rhone“ zugegen war, macht von dem Untergang folgende Schilderung: „Ich war in der Kajüte 2. Klasse. Wir mochten etwa 20—30 Minuten unterwegs gewesen sein, als ich plötzlich vom Verdeck her Angstschreie vernahm. Plötzlich drang mit furchtbarem Krachen der Bordtheil eines fremden Schiffes etwa 2—3 Meter in unsere Kajüte, gefolgt von einem mächtigen Wasserstrahl. Unser Schiff war eingeklemmt und mußte sinken. Mit raschem Sprunge gelangte ich über die noch freie Kajütentreppe auf das Verdeck, wo die größte Verwirrung herrschte. Noch waren die beiden Schiffe ineinander geklemmt, so zwar, daß ich für eine Nothbrücke hielt, was sich nachher als das Schnabelverdeck des Dampfers „Cygne“ herausstellte. Ich kletterte über diese vermeintliche Nothbrücke, wir folgten noch 4 oder 5 Personen. Jetzt riß eine mächtige Welle die Schiffe auseinander und das Schiff „Rhone“ versank. Dieß Alles spielte sich ab in einem Zeitraum von ein paar Minuten. Gelegenheit zur Rettung war nur während der ersten 30 Sekunden geboten; wer diese nutzlos verstreichen ließ, war dem Untergang geweiht. Auf dem Schiffe „Cygne“ erfolgte dann der Ruf: zu den Pumpen, wir fassen Wasser. Der Bordtheil des Schiffes war ganz eingestochen und nur noch die vordere Kajütenwand trennte uns von den Wellen, die sich durch die entstandene Oeffnung in den untern Hohlraum des Schiffes ergossen. Nach ca. halbstündiger Fahrt erreichten wir das rettende Land.“

Paris, 27. Nov. Der „Newyork Herald“ veröffentlicht eine Depesche, nach welcher König Alfons zu einem ehemaligen Botschafter geäußert habe: Ich darf hoffen, daß die Franzosen uns jetzt in Ruhe lassen werden. Nach den ausführlichen Erklärungen müßten sie wenig politisch-

Paul und Paula.

Novelle von Helene Stöckl.

(Fortsetzung.)

„Und um eines Fremden willen gedentst Du Dein ganzes Leben hier zu vertrauern?“

Paulas mühsam verhaltene Thränen brachen unaufhaltsam hervor. „Hast Du denn keinen Platz mehr für mich in Deinem Hause und in Deinem Herzen?“ rief sie schluchzend.

„Kind, wie Du nur redest! Du weißt wie theuer Du mir bist.“

„Dann laß mich doch bei Dir bleiben, sei gut zu Deiner Paula, lieber Onkel. Du bist ja der Einzige, der mich versteht und der mir helfen kann, dies Leben zu ertragen.“

„Ich wollte, ich könnte Dir eine glücklichere Heimath bieten,“ sagte er, sie auf die nassen Augen küssend, dann wandte er sich langsam zum Gehen.

An der Thür kehrte er noch einmal um.

„Aber weißt Du, Paulachen,“ er kämpfte sichtlich mit einer Verlegenheit, „mir konntest Du das wohl vertrauen, ich habe Dich nur um so lieber deshalb, aber nicht wahr, der Tante sagen wir nichts davon?“

„Wovon, Onkel?“

„Nun, von Deiner Reise als Herr.“

„Nein, Onkel,“ Paula lächelte unter Thränen, „der Tante sagen wir lieber nichts davon.“

VIII.

Mit großen Schritten ging Merlach vor dem Postgebäude in Thausen auf und ab. Ungeduldig sah er bald auf seine Uhr, bald die

(Nachdruck verboten.)

Straße entlang, auf welcher der Postwagen kommen mußte. Endlich wirbelte Staub in der Ferne auf, lustiges Blasen ertönte und rasselnd fuhr die schwerfällige gelbe Kutsche über das Straßenpflaster.

Gespannt trat Merlach an den Wagen, der sich seiner Insassen zu entleeren begann; da erblickte er schon den Erwarteten.

„Gott zum Gruß, Konstantin! Bist Du es denn wirklich?“

Er streckte dem sich aus dem Innern des Wagens entwickelnden Freunde beide Hände entgegen.

„Ja, da bin ich,“ Konstantin erwiderte herzlich die Begrüßung Merlachs.

„Mein Brief hat Dich also noch glücklich erreicht?“ fragte dieser.

Wie Du an meinem Kommen siehst, ja, und neugierig genug hat er mich gemacht. Was in aller Welt kannst Du von mir wollen, daß Du mich so plötzlich hierher zitterst?“

„Das wirst Du schon hören,“ erwiderte Merlach. „Laß uns erst zu Hause sein. Da ist mein Wagen, steigen wir ein.“

Eine Stunde später finden wir Konstantin und Merlach behaglich in dem Zimmer des Letzteren auf dem Sopha sitzen und ihre Zigarren rauchen.

„So, Bruno, nun sage mir, worin die Gefälligkeit besteht, welche ich Dir leisten soll. Du hast mich neugierig gemacht, wie ein Schulmädchen.“

Bruno sah nachdenklich den blauen Rauchwölkchen nach, die er kunstgerecht in die Luft blies.

„Nun lasse mir nur Zeit, Konstantin. Die Sache ist nämlich die: ich glaube, die Luft hier thut mir nicht mehr gut.“

„Aber Deine Bestzung hat eine so gesunde Lage.“

„Das wohl; es kommen jedoch zuweilen Ereignisse im Leben vor die einem die gesundeste Luft verleiden können.“

schen Sinn haben zu glauben, ich werde mich mit Deutschland verbünden. Es ist für Spanien von großer Bedeutung, mit Frankreich in gutem Einvernehmen zu leben; daneben habe ich großes Vertrauen zu dem Grafen von Paris, meinem nahen Verwandten, welcher, wie ich hoffe, demnächst Herr von Frankreich sein wird.

Turin. Die Advokatenkammer in Turin hatte vor einiger Zeit einer jungen Dame, die das Examen bestanden, die Bewilligung erteilt, die Advokatur auszuüben. Die Staatsanwaltschaft appellierte jedoch gegen diesen Beschluß und dieser Tage erklärte der Appellationshof in Turin, daß Frauen in Italien die Advokatur nicht betreiben können. Neben verschiedenen anderen Gründen wurde auch auf die Gefahr der Verdächtigung eines Gerichtshofes hingewiesen, falls das Urtheil zu Gunsten einer Partei gefällt würde, für welche eine „hübsche Advokation“ gesprochen hätte!

Madrid, 27. Nov. Der große Zapfenstreik im Schloßhofe, welcher gestern von sämtlichen Musikkorps der Garnison ausgeführt wurde, begann mit der preussischen Hymne. Mehrere tausend Fackelträger umstanden im Biered den Schloßhof, an dessen hinterer Seite am Waffensmuseum in großen Buchstaben „Willkommen“ leuchtete. Der Hof wohnte dem Schauspiele vom Balkon aus bei. Heute Vormittag halb 10 Uhr wurde die Fahrt nach Toledo angetreten und ist der Kronprinz und der König Mittags daselbst eingetroffen und enthusiastisch empfangen worden.

Madrid, 28. Nov. Der König und der Kronprinz sind gestern Abend von Toledo zurückgekehrt. — Alle Blätter des Landes, mit Ausnahme der republikanischen, sind deutschfreundlich und die Persönlichkeit des Kronprinzen gewinnt täglich Sympathien; dagegen ist die öffentliche Meinung den Allianzprojekten entschieden abgeneigt. — Das Journal „Union“ sagt z. B.: Die Persönlichkeit des Deutschen Kronprinzen mache einen tiefen Eindruck auf die Bevölkerung; der Prinz erscheine als die Verkörperung des hohen militärischen Ruhmes und der Größe des Hohenzollernhauses und sei berufen, dereinst noch eine große Rolle in der Politik Europa's zu spielen.

Madrid, 28. Nov. Die Zeitungen melden die Entdeckung einer Verschwörung gegen Spanien auf den Philippinen. Zwanzig Personen, darunter drei eingeborene Offiziere, drei Advokaten und zwei Priester, sind verhaftet.

Madrid, 28. Nov. Die offiziellen Journale dementiren die Nachricht von einer auf Manilla entdeckten Verschwörung. Es sei kein Grund zur Besorgniß vorhanden, daß die Ruhe auf den Philippinen gestört werde.

Madrid, 29. Novbr. Zum gestrigen Geburtstag des Königs von Spanien sandte der deutsche Kaiser ein Glückwunschtelegramm,

worin er seine Freude und seinen Dank für den herzlichen Empfang des Kronprinzen ausdrückte. — Der Kronprinz besuchte gestern noch das naturhistorische Kabinet in der Akademie der schönen Künste. Dem abendlichen Empfange beim Konzerte wohnten 2000 Personen bei, worunter die höchsten Würdenträger und verschiedene politische Größen. Die Stadt war glänzend illuminirt, die Jagd in Casa Campo bei Madrid ist auf Freitag verschoben. Es verlautet, der König wohne auch der Enthüllung des Denkmals von Isabella der Katholischen bei.

New-York, 26. Novbr. Der hundertjährige Jahrestag der Räumung New-Yorks seitens der Engländer wurde heute mit einem großartigen Umzuge zu Lande, einer Parade der Schiffe und mit der Enthüllung der Statue Washingtons feierlich begangen.

New-York, 26. Novbr. Eine Depesche meldet, daß 5 verummte Männer auf der Südpazifischebahn unweit Deming (Neumexiko) einige Schienen aufrißen, in Folge dessen an dieser Stelle ein Zug entgleiste und in einen Graben stürzte, wobei der Lokomotivführer getödtet wurde. Die Räuber beraubten dann den Zug um 600 Doll. und suchten das Weite.

Handel und Verkehr.

Altenstaig, 29. Nov. Der Viehmarkt am letzten Dienstag war sehr zahlreich befahren, da aber die Verkäufer hohe Preise forderten, verhielten sich die Käufer zurückhaltend und wurde deshalb wenig gehandelt. Auf dem Schweinemarkt kosteten Milchschweine 16—20, Läufer 30—60 M. pr. Paar.

Stuttgart, 29. Novbr. (Kartoffeln u. Krautmarkt.) Leonhardtsplatz: 150 Säcke Kartoffeln à 2 M. 60 Pfg. bis 3 M. — Pfg. per Str. — Marktplatz: 1000 Stück Silberkraut à 8 M. bis 12 M. per 100 Stück.

Biberach, 28. Nov. (Viehmarkt.) Zufuhr: 208 St. und zwar 48 Ochsen, 26 Faren, 98 Kühe und Kalbku, 36 Rinder. Geringe Kauflust, die Preise hielten sich jedoch gleich wie vor acht Tagen; Fettvieh immer am meisten gesucht. Zufuhr 217 Milch- und 28 Läuferchweine. Bezahlt wurde für das Paar Milchschweine 26—32 M., für das Paar Läuferchweine 60 bis 72 M. Handel sehr lebhaft.

Nagold, den 24. November 1883.

Neuer Dinkel . . .	7 20	7 2	6 80
Haber	6 20	5 89	5 —
Gerste	9 —	8 47	8 —
Bohnen	1 80	7 14	6 —
Weizen	10 20	9 80	9 50
Roggen	9 30	9 26	9 20

Vermischtes

(Schlagfertig) muß der Witz sein, wenn er treffen soll. Ein Casseler Witzbold trat in den besetzten Trambahn-Wagen mit der launigen Frage ein: „Ist die Arche Noah schon voll?“

wurde aber alsbald abgetrumpft mit der Antwort: „Bis auf den Esel! wollen Sie nur hereinkommen!“

Das Deutsche Waisenhaus. *)

Wer schützt Dein Kind, Du Arbeitsmann,
Wenn Du gestorben bist!
Wer schützt Dein Kind, wenn auch nach Dir
Die Mutter nicht mehr ist!
O, sei getrost und warte nicht
Und halte wacker aus —
Es schützt Dein Kind, steht es allein,
Das Deutsche Waisenhaus.

Auch Du, auch Du verzage nicht,
Du Mann von hohem Geist!
Ob auch Dein Werk, das Du erbacht,
Erst spät die Nachwelt preist,
Ein Trost bleibt Dir, trägt man Dich arm
Zum Friedhof einst hinaus —
Dein früh verwaistes Kind erzieht
Das Deutsche Waisenhaus.

Und bricht im Kampf für's Vaterland,
Für's Deutsche, einst Dein Aug',
Und sendest Du zum stillen Herd
Dahem den stillen Hauch!
O! steh im Frieden, tap'rer Mann,
Sing auch Dein Weib voraus —
Denn als Vermächtniß bleibt Dein Kind
Dem Deutschen Waisenhaus.

O, Deutsches Volk, vergiß sie nicht,
Die Waisen arm und klein,
Hilf an dem Werk, das schöner glänzt,
Als Gold und Edelstein!
Nimm auf das Kind, das früh verlor
Das theure Vaterhaus —
Gib ihm ein neues liebes Heim
Im Deutschen Waisenhaus. S. Unger.

*) Gewidmet der vom sinkenden Boten in Lehr errichteten „Deutschen Reichsfachschule“ zur Sammlung von Beiträgen für das Deutsche Reichswaisenhaus in Lehr.

Ein preiswürdiges und dabei nützlich-Weihnachtsgeschenk, welches dem Kinde dauernd Freude und anregende Beschäftigung bietet, ist jedenfalls einem solchen in glänzenden Spielsachen bestehend, die auf momentanen Effekt berechnet sind, vorzuziehen und alle Eltern und Erzieher, welches dieses berücksichtigen wollten werden bald erfahren, daß sie selbst dabei gewinnen, wenn sie dem Kinde etwas wirklich solides und belehrendes bescheren. Die Leipziger Lehrmittel-Anstalt von Dr. Osk. Schneider, Leipzig, Schulstraße 6, hat es sich, wie schon aus der Firma zu ersehen, zum Prinzip gemacht, solche Geschenke am Lager zu halten und für Kinder, sowie Erwachsene das Beste zu bieten. Auch in diesem Jahre versendet die genannte Firma einen hübsch ausgestatteten, reich illustrierten Weihnachts-Katalog kostenlos an alle Interessenten, welcher zur bequemen Auswahl geeigneter Gegenstände für das entsprechende Alter in 2 Ausgaben erschien und zwar: Ausgabe a: für Kinder von 3—7 Jahren, Ausgabe b: für solche von 8 Jahren an bis zum reiferen Alter und für Erwachsene. Da mit Weihnachtseinkäufen nun bald begonnen wird, wollten wir nicht unterlassen auf diesen Katalog hinzuweisen; er dürfte manchem die Wahl erleichtern.

„Das gebe ich zu. So reise. Du bist ja unabhängig. Oder hält Dich irgend etwas zurück?“
„Nicht daß ich wüßte. Ich beabsichtige auch zu reisen, aber nicht allein. Du sollst mit mir kommen.“
„Warum denn nicht? Nur allzu weit dürfte es nicht sein.“
„O, es ist auch nicht besonders weit. Ich möchte nämlich einmal einen kleinen Ausflug nach Inner-Afrika machen.“
„Nach Inner-Afrika, bist Du gescheit, Bruno?“ Konstantin sprang überrascht auf.
„Was hast Du denn dagegen einzuwenden? Ich wüßte wirklich nicht, wohin ich sonst reisen könnte, ohne mich zu langweilen.“
„Geh' nach Italien, nach der Schweiz.“
„Kenne ich schon.“
„Nach Frankreich oder England.“
„Sind mir nicht neu. Nein, ich verspreche mir wirklich viel von einem Aufenthalt in Afrika. Und für Dich als Maler wüßte es doch doppeltes Interesse haben, ganz neue Gegenden und Landschaften kennen zu lernen. Deine Skizzen werden Aufsehen erregen, wenn Du wiederkommst. Wir reisen direkt nach der Kapstadt, schließen uns einer Expedition in das Innere an und kehren in ein paar Jahren als berühmte Afrikareisende zurück.“
„Du müßtest aber doch irgend einen Zweck mit einer solchen Reise verbinden?“
„Freilich, ich möchte mich einmal persönlich überzeugen wie es mit den Nilquellen aussieht. So ganz richtig ist es mit ihnen immer noch nicht, trotz der neuesten Forschungen.“
Konstantin lachte.
„Dein Plan wäre so übel gerade nicht. Wer weiß ob ich zu an-

derer Zeit nicht Lust hätte, Dich zu begleiten, vorläufig aber ist es mir nicht möglich.“

„Aber weshalb denn nicht, Konstantin? Ob Du nun, wie Du es seit einem halben Jahre thust, kreuz und quer durch Deutschland oder geradeaus nach Afrika reist, ist ziemlich dasselbe.“

„Du hättest recht, wenn ich mit diesen Kreuz- und Querreisen nicht eine ganz bestimmte Absicht verbände. Ich befinde mich eben auf einer Entdeckungsreise, nur in Inner-Deutschland; und selbst Deiner Einladung hierher wäre ich kaum so schnell nachgekommen, hoffte ich nicht, vielleicht hier oder in der Nähe zu finden, was ich suche.“

„Das klingt ja wunderbar geheimnißvoll,“ sagte Nerlach verdrehtlich, „was suchst Du denn, wenn man fragen darf, etwa auch Nilquellen?“

„Das gerade nicht.“
„Dein eigenes Interesse sollte Dich bewegen, mit mir zu kommen. Da sieh', was sind das für gewöhnliche Skizzen,“ er begann ziemlich rückwärtslos Konstantins Mappe zu durchblättern. „Ansichten von Neapel, von Rom! Als Maler würde ich mich genteren, zu sagen, daß ich in Rom war, es ist zu alltäglich. Da ein Haus vom Kanal Grande in Venedig, ein Saal aus dem Dogenpalast, Konstantin, Du enttäuschest mich wirklich. Was ist das?“

„O, nichts von Bedeutung.“
(Fortsetzung folgt.)

(Besefrucht.) In uns ist Trost und Verzagen, in uns ist Paradies und Wüste. Ist das Auge klar, so ist es auch die Welt; und wenn die Denkart, die Ueberzeugung den Grund zu unserer Stimmung legt, so legt sie auch den Grund zu unserm Wohlsein.

Dr. v. Feuchtersleben.

